

Werner Barg

Almut Oetjen: Hammer Horror - Galerie des Grauens

1995

<https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4550>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Barg, Werner: Almut Oetjen: Hammer Horror - Galerie des Grauens. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 12 (1995), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4550>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Almut Oetjen: Hammer Horror - Galerie des Grauens

Meitingen: Corian-Verlag 1994, 214 S., DM 49,-, ISBN 3-89048-308-9

Nach einem kurzen historischen Abriss, der auf nur 9 1/2 Seiten über das bloße Aufzählen von Jahreszahlen und oberflächliches 'name-dropping' nicht hinausgeht, rollt Almut Oetjen die Geschichte der britischen Produktionsfirma, in den fünfziger und sechziger Jahren eine der größten Manufakturen für Gruselfilme, anhand der dort in Serie produzierten Frankenstein-, Vampir- und Mumien/Monster-Filme auf. Anschließend werden in kurzen Portraits die bekanntesten Mitarbeiter der Hammer-Production, der Regisseur Terence Fisher und die Darsteller Peter Cushing und Christopher Lee, vorgestellt.

Der reißerische Titel *Kabinett des Grauens* eröffnet den Hauptteil des Buches, die Vorstellung der Hammer-Filme. Oetjens motivgeschichtliche Spurensuche nach literatur- und kriminal-historischen Wurzeln der Plot- und Figurenmotive kolportiert weitgehend Altbekanntes, beispielsweise die Legenden um die Entstehung des Frankenstein-Stoffs von Mary Shelley und des Dracula-Stoffs von Bram Stoker.

Ihre Ansicht, die Akzentverlagerung vom Mitleid für die (von Boris Karloff grandios verkörperte) „Kreatur“ in Hollywoods *Frankenstein* (1931) zum Abscheu vor dem Wissenschafts-Dandy Viktor Frankenstein in Terence Fishers Hammer-Version *The Curse of Frankenstein* (1957) weise Hammers Frankenstein „als geistigen Verwandten von Oscar Wildes Dorian Gray, [...] oder dem authentischen George Augustus Selwyn (1719-1791) aus, der mit seiner krankhaften Vorliebe für blutige Schauspiele einer der bekanntesten Vertreter des 'englischen Lasters' war“ (S.37), bleibt reine Spekulation. Den ohnehin nicht sehr tiefgreifenden motivgeschichtlichen Ableitungen fehlt zudem jede ideologiekritische Schärfe, weil es der Autorin nicht in den Sinn kommt, das Schauermärchen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, seine literarischen Nachfahren und filmischen Adepten als ästhetische Rebellions- und Negationsformen aufklärerischer Wissenschaftslogik zu beschreiben. Statt Analysen des 'Wahren im Falschen', das auch Hammer-Filme zu bieten hätten, häuft die Autorin in ausufernden Paraphrasen oft völlig distanzlos zu ihrem Gegenstand Handlungsdetails einzelner Filme auf. Terence Fisher wird als „kongenial“ (S.33), sein erster Frankenstein-Film als „leuchtendes Meisterwerk voll Leben, Kraft und Dynamik, trockenen Humors und farbenfrohen Bilder“ (S.33) beschrieben.

Bei soviel kritikloser Begeisterung für eine untergegangene Filmfirma und ihre Produkte bedarf bestenfalls die von Oetjen gut recherchierte Hammer-Filmographie am Schluß ihres Buches einer positiven Erwähnung, denn sie erlaubt auch eine Reise in die eigene Medienbiographie. Bei Durchsicht stieß ich im Produktionsjahr 1961 auf *Taste of Fear* (*Ein Toter spielt Klavier*) und erinnerte mich, daß ich mich als Junge bei der Fernsehausstrahlung dieses Films ungeheuer gegruselt hatte. Warum, hätte ich bei Oetjen gerne nachlesen mögen!

Werner Barg (Köln)